

TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli.

Insertionsgebühren:
Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger
Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.
Stempel jedes Mal 30 kr.
Redaktion und Administration:
Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).
Zuschriften und Geldsendungen
sind zu richten an den Eigentümer des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Erstein
jeden Samstag
und kostet:
Mit der Post ganzjährig . . fl. 5 —
halbjährig . . „ 2 50
Für Laibach ganzjährig . . fl. 4 —
halbjährig . . „ 2 —
Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr.,
halbjährig 30 fr. zu entrichten.
Einzeln Nummer 10 fr.

III. Jahrgang.

Laibach am 22. Februar 1868.

Nr. 10.

An die Herren Handels- und Gewerbsleute, dann Gewerken im Herzogthume Krain.

Theuere Landsleute!

Die Wahlen für die Handelskammer stehen uns bevor und das gefertigte Comité wendet sich sonach, wie bei den früheren Wahlgängen vertrauensvoll an Euch Wahlmänner!

Die Handelskammer soll nach allen Richtungen hin im Geiste des Fortschrittes, der Aufklärung und der Gerechtigkeit wirken, sie soll ihr ganzes Gewicht einlegen, daß die industrielle und merkantile Thätigkeit nicht mit Steuern überbürdet, daß die vaterländische Industrie gehoben, ihr neue Absatzwege eröffnet und durch professionelle, volkmäßige Schulen die Möglichkeit des Unterrichts, der Aufklärung und sohin der Bildung und des Wohlstandes geboten werde.

Die Handelskammer war redlich bemüht in diesem Sinne zu wirken und sie kann mit Befriedigung auf einige Resultate hinweisen, wenn gleich zugegeben werden muß, daß noch vieles durchzuführen ist, was jedoch zum Theile außerhalb der Macht der Kammer liegt.

Die Frage der wichtigen Eisenbahnlinie Laibach-Villach, von der Kammer angeregt und in einer ausführlichen Denkschrift an das k. k. Handelsministerium gründlich beleuchtet, ist in einem Stadium, welches deren baldige Verwirklichung mit Grund hoffen läßt.

Die von der Kammer betriebene Erweiterung des Wahlrechtes hat die Genehmigung der Regierung erhalten.

Trotz der beschränkten Geldmittel wendet die Kammer den industriellen Schulen bedeutende Unterstützungen zu, und dennoch wird es durch eine ökonomische Gebahrung in Kürze gelingen, die vor zwei Jahren übernommene Kammer Schuld vollkommen zu tilgen.

Die Handelskammer hat wichtige Rechte. Sie macht die Vorschläge für die Direktoren der Filialbank und für die Beisitzer des Handelsgerichtes; sie hat das Recht, ihre Wahrnehmungen in allen industriellen Gebieten zur unmittelbaren Kenntniß des Ministeriums zu bringen, und wird von diesem zu maßgebenden Gutachten aufgefordert. Sie wählt endlich zwei Vertreter des Handels- und Gewerbestandes in den krainischen Landtag.

Die Bedeutung der Handelskammer ist somit unzweifelhaft. Damit ihre Thätigkeit aber eine erprießliche sei, ist es nöthig, daß Männer gewählt werden, welche die Heimat kennen und lieben, welche nebst der genauen Kenntniß dessen, was uns noth thut, auch die Fähigkeit besitzen, ihre Wahrnehmungen zum Ausdruck zu bringen, und welche ohne Furcht und Scheu der Wahrheit, Gerechtigkeit und dem Fortschritte zu dienen bereit sind.

Solche Männer glauben wir in der nachstehenden Kandidatenliste anzuempfehlen, welche wir nach sorgfamer Berathung mit thunlichster Berücksichtigung aller Verhältnisse entworfen haben.

Nachdem die Handelskammer den Handels- und Gewerbestand des ganzen Landes vertritt, ist es gewiß erprießlich, auch auswärtige Industrielle in dieselbe zu wählen.

Die nachfolgende Kandidatenliste enthält zwei Repräsentanten des flachen Landes aus Ober- und Innerkrain in der Person der angesehenen und geachteten Bürgermeister der beiden

bedeutendsten Ortschaften. Leider machen es die mangelhaften Communications-Verhältnisse Unterkrains unthunlich, derzeit auch einen Industriellen aus diesem Landestheile in Vorschlag zu bringen.

Zum Behufe der Wahl ist sich des von der Wahlkommission versendeten Stimmentzettels (zugleich Legitimationskarte) zu bedienen, derselbe gehörig auszufüllen und vom Wähler eigenhändig zu unterschreiben. Nicht schreibenskundige Wähler haben ihr Kreuzzeichen von zwei schreibenskundigen Zeugen, von denen einer sich als Namensfertiger unterschreibt, bestätigen zu lassen. Jedes Stimmentzettel ist für sich zu versiegeln und bis längstens 16. März 1868 an ein k. k. Steueramt oder an die Wahlkommission in Laibach einzuliefern.

Theuere Landsleute! Betheiligt Euch sämmtlich bei dieser Wahl und wählet mit Hinzusetzung persönlicher Ansichten einstimmig die nachfolgenden Kandidaten, welche wir Euch dringend empfehlen.

Wählet im Geiste des Fortschrittes, der Freiheit und Aufklärung, im Geiste der Gleichberechtigung und Selbstverwaltung!

Für die Handelssektion:

Mitglieder:

- Herr B. C. Supan, Handelsmann in Laibach,
- „ Josef Kusar, Handelsmann in Laibach,
- „ Andreas Lavrenčič, Handelsmann in Abelsberg.
- „ Matthäus Pirc, Handelsmann in Krainburg.

Ersatzmänner:

- Herr Karl Sojcar, Handelsmann in Laibach,
- „ Vaso Petričič, Handelsmann in Laibach.

Für die Gewerbesektion:

Mitglieder:

- Herr Josef Blasnik, Buchdruckerei-Besitzer in Laibach,
- „ Johann M. Horak, Handschuhmacher in Laibach,
- „ Franz Mali, Leber-Fabrikant in Laibach,
- „ Josef Strcelba, Seifenfieder in Laibach.

Ersatzmann:

- Herr Matthäus Schreiner, Gärtler in Laibach.

Für die Montansektion:

- Herr Johann Toman, Gewerke in Steinbüchel.

Das Comité der Fortschrittspartei.

Die „Dreizehn.“

Seit Monaten befindet sich das Communalwesen unserer Landeshauptstadt in einem Zustande, welcher in der Geschichte konstitutionell regierter Staaten einzig dasteht. Den bekannten Vorfall in der Nacht vom 23. Juli ausbeutend, bemüht sich jene „kleine aber rührige“ Partei, welche par force sich zum Herrscher im Lande aufwerfen will, daraus Capital zu schlagen und das Wasser auf ihre Mühle zu leiten. Die öffentliche Meinung wurde und wird von allen slavenfeindlichen Blättern auf die unverschämteste Art gefälscht und Presionen jeder Gattung auf Publikum und Regierung geübt. Feile Federn setzten nach jener nächtlichen Scene die abenteuerlichsten Ausgeburten ihrer Fantasie über den Sicherheitszustand Laibachs in die Welt (siehe „Krieger-Zeitung“ u. s. w.) und überhäuften nebenbei die „nationale Partei“ mit unerhörten Schmähungen.

Doch in acht Tagen legten sich die Eruptionen dieser geistespeinenden Correspondenzen und alles ging den gewohnten Weg. Da wurde, zwei Monate darnach, eines schönen Morgens die Stadt Laibach mit der Nachricht überrascht, ihr Bürgermeister sei wegen des Juli-Excesses suspendirt, und die Leitung aller Magistratsgeschäfte einem Regierungscommissär übertragen. Fünf Monate ruht die ganze Exekution selbst in Gegenständen des natürlichen Wirkungskreises in der Hand eines von der Regierung bestellten und ihr allein verantwortlichen Beamten. Die freie und autonome Gemeinde!

Als anlässlich der Suspendirung des Bürgermeisters die zahlreichen Freunde, welche derselbe in der Bürgererschaft zählt, ihre treue Anhänglichkeit mit einer Vertrauensadresse manifestirten, welche ganz objektiv und ruhig abgefaßt war, und nicht das geringste Provocirende enthielt — da traten jene drei zeh'n Gemeinderäthe, welche bei der Bürgermeisterwahl dem Dr. Costa ihre Stimmen nicht gegeben hatten, mit einem an Baron Veust gerichteten Proteste gegen jene Adresse hervor, welcher sich hauptsächlich auf die Anklage fußte, daß die jetzige Communalverwaltung „rohen Ausbrüchen eines künstlich gehegten Parteigeistes gegenüber eine unverantwortliche Ohnmacht in Ausübung der Localpolizei an den Tag gelegt habe.“

Man mußte glauben, verständige Männer, die eine solche Anklage erheben, werden gewiß auch die Beweise hie für in der Hand haben. Aber nein! Jener Satz war lediglich eine allerdings sehr übel gewählte Phrase, die von den Unterzeichnern des Protestes selbst in kürzester Zeit widerrufen wurde. In der vereinigten Polizei- und Rechtssektion nämlich (wo wie bekannt, die Unterzeichner des Protestes mit 6 Stimmen gegen 3 in der Majorität waren) kam naturgemäß auch die Handhabung der Localpolizei zur Sprache und die darauf bezüglichen Äußerungen wurden vom Magistratsleiter Pajz zu diesem Ende erfolgt. Das Resultat dieser Untersuchung war, wie der „Bericht“ der Sectionen sagt, daß die bezüglichen „Vorfälle von keiner besonderen Erheblichkeit sind und es sehr fraglich bleibt, ob man selbe einer ungenügenden Handhabung der Localpolizei zuschreiben könne.“ Diesem fügte G.-M. Dr. Suppan als Referent in seiner Replik die Bemerkung bei, „die Section habe nichts gefunden, was einen begründeten Anhaltspunkt geboten hätte, zu sagen, daß der Leitung der Localpolizei irgend ein Verschulden beigemessen werden könne.“

Gewiß ist es eine schöne Tugend, erkanntes Unrecht ein zusehen und öffentlich zu bekennen. Aber eine andere Frage ist es, ob es recht, ob es einer politischen Partei würdig sei, in einer Staatschrift an den leitenden ersten Minister des Kaisers schwere Anklagen auszusprechen, ohne von deren Wahrheit vollständig überzeugt zu sein?

In den jüngsten Tagen nun haben die „Dreizehn“ die Bewohner unserer Stadt mit einer neuen „Staatschrift“, diesmal in Form eines an Minister Giskra gerichteten Protestes überrascht. Die wenigsten Leser verstanden den selben. Es sah aus, als wollten die Herren Protest einlegen gegen ihre eigene Abstimmung am 6. d. M. Nun, das ist es freilich nicht. Es wäre denn doch ein parlamentarisches Unicum, wenn man nach acht Tagen außer der Rathsstube das widerrufen wollte, was man mit voller und ruhiger Ueberlegung in der Rathssitzung einstimmig be-

Fenileton.

Friedrich Baraga, †

Bischof von Marquette und Saut Sainte Marie, Ober-Michigan.

Das in Cincinnati erscheinende Wochenblatt „Wahrheitsfreund“ vom 22., resp. 29. v. M. weicht unsern berühmten Landsmanne folgenden Nachruf, mit dessen Reproduktion wir unsern Lesern, besonders den zahlreichen Verehrern und Freunden des Verstorbenen einen Gefallen zu erweisen hoffen.

„Am Montag, den 20. Januar, Morgens, erhielt unser Hochwürdigster Erzbischof Purcell vom Hochw. Generalvikar Edward Vacker die Nachricht von dem Tode des ehrwürdigen und heiligmäßigen Bischofs Baraga von Marquette. Seit dem Anfall von Apoplexie während des National-Concils in Baltimore 1866 war er fast immer genöthigt, sein Zimmer zu hüten, und man erwartete fast täglich sein Hinscheiden. Sein ganzes Leben war eine Vorbereitung auf ein Ereigniß, welches für seine Heerde, seine theuren Indianer, seine zahlreichen Freunde aus dem Klerus und Volke ebenso betrübend ist, als es trostreich ist für den unermüdblichen Arbeiter im Weinberge des Herrn, der „den guten Kampf gekämpft, den Glauben bewahrt und seinen Lauf vollendet hat.“ und welcher wie der Apostel Paulus mit Vertrauen die Krone der Gerechtigkeit erwarten darf, welche der Herr, der gerechte Richter ihm geben wird.

Friedrich Baraga wurde am 29. Juni 1797 in Döbernitz, Dobruña, Diöcese Laibach in Oesterreich geboren. Nachdem er seine Gymnasialstudien vollendet hatte, widmete er sich der Rechtswissenschaft; da er jedoch den Beruf des Advokaten zu gefährlich fand, verließ er denselben und studirte Theologie. Nachdem er zum Priester geweiht war, begab er sich in die Nordamerikanische Mission, und zwar fühlte er gleich von Anfang einen besondern Drang, sich der armen Indianer, der Halbindianer und aller Jener anzunehmen, welche am Obern-See und im Innern von Ober-Michigan der geistlichen Hilfe so sehr bedürftig waren. Er suchte also dort seinen Wirkungskreis und seine Heerde, welche sich auf einen Theil der Diöcesen Milwaukee und Detroit erstreckte. Er verband mit der Kenntniß der deutschen, italienischen, französischen, englischen und slavischen Sprache eine vollkommene Vertrautheit mit meh-

rerer indianischen Dialekten, und konnte in denselben mit großer Leichtigkeit predigen. Er schrieb sogar eine indianische Grammatik mit Wörterbuch, Gebete,*) Gesänge und Schulbücher für seine lieben Rothhäute. Sein Leben war so streng, seine Hütte so armselig, sein Lager so hart, seine Kost so einfach, als die ihrige. Er aß weder Fleisch, noch konnte man ihn dazu bringen, Wein zu trinken. Nachdem er zum apostolischen Bischof von Ober-Michigan auf einem Concil in Baltimore mit dem Titel eines Bischofs von Amyzon in partibus infidelium ernannt worden war, wurde er zugleich mit dem Hochw. Dr. Carrell, jetzigem Bischof von Covington, am 1. Novemb. 1863 vom Hochwürdigsten Erzbischof Purcell in der Kathedrale von Cincinnati zum Bischof geweiht. Im Januar 1857 wurde Saut St. Marie, welches seine Residenz war, zum Bischofssee erhoben und 1865 wurde ihm auf sein eigenes Ansuchen gestattet, seinen Sitz von Saut St. Marie nach Marquette zu verlegen und ihm der Titel Bischof von Marquette und Saut St. Marie verliehen.

Als er dann auf dem Concil in Baltimore den Anfall von Apoplexie gehabt hatte, und in Folge desselben dauernd kränkelte, so hat er um einen Coadjutor und um die Erlaubniß, seinen Bischofssee aufzugeben. Jedoch der Tod erfüllte seine Bitte, ehe Antwort eingetroffen war. Leider wurden noch die letzten Lebensstunden des Bischofs Baraga geführt durch das nichts weniger als erbauliche Betragen von zwei oder drei Candidaten der Theologie, besonders eines, der sonstwo abgewiesen worden war, und in jene abgelegene Gegend kam, um das arglose Herz des guten Prälaten zu mißbrauchen, der durch hohes Alter und durch übermäßige Anstrengungen geistig geschwächt war. Im Uebrigen aber genoss er die Liebe und Ehrfurcht aller seiner Priester, welche ihn reichlich entschädigte. Diese Priester theilen mit allen Freunden des Verewigten von Nah und Fern die Bewunderung, welche seine heroische Aufopferung für die Ehre Gottes und das Wohl seiner Heerde Allen einflößte.

Am 31. December v. J. waren es 36 Jahre, seit der Hochwürdigste Bischof Baraga den Boden Amerika's betrat.

*) Eines davon ist 1843 in Laibach bei J. Blasnik gedruckt worden und führt den Titel: „Gese dibadjimowin, gais dach nitam mekate-okw-anaieg ogagikewiniwan. Laibach, (Illyrie, Austruiche.) Joseph Blasnik ogimasinakis mandan masinagan.“

Wie viel hat der eifrige Diener Gottes seit jener Zeit gearbeitet! Wie Vielen hat er die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben; wie viele Seelen, die er durch Wort und Beispiel auf die Bahn des Heils geleitet hat, mühen schon bereit sein, ihn im Lande der Seligen zu empfangen!

Es dürfte den meisten Lesern des Wahrheitsfreundes in Cincinnati unbekannt sein, daß Bischof Baraga den Anfang seiner segensreichen Missionsthätigkeit in der Königin des Westens machte, wo er am 18. Januar 1831 (von New-York aus über Baltimore) ankam. Ein Auszug aus einigen seiner ersten Briefe nach Europa dürfte im gegenwärtigen Augenblick von besonderem Interesse sein.

„Ich kann die Gefühle nicht beschreiben, (heißt es in einem Briefe des Hochw. Missionärs Friedrich Baraga an die Central-Direktion der Leopoldinen-Stiftung in Wien vom 22. Jan. 1831), die mein Herz erfüllten, als ich in Cincinnati ankam, und so das Ziel meiner weiten Reise, den Ort meiner künftigen Bestimmung und den Wohnort des heiligmäßigen Apostels von Ohio betrat. Schon die gelesenen Beschreibungen brachten mir hohe Begriffe bei von der Frömmigkeit, Liebenswürdigkeit und Demuth des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Eduard Fenwick; allein der Genuß seiner Gegenwart überzeugte mich bald, wie unzureichend meine Begriffe von seinen Tugenden waren. Einen demüthigeren, liebevolleren, frommeren und eifrigeren Oberhirten, als es dieser ist, kann man sich nicht denken. Er nahm mich sehr freundlich auf und war vergnügt, daß ich so früh hier ankam: er sagte, daß er mich erst im Monat Mai erwartete. Besonders vergnügt war er, als ich ihm sagte, daß ich nicht hier in der Stadt zu bleiben, sondern in die eigentliche Mission zu den Wilden zu gehen wünschte. Er sagte, ich soll diesen Winter in Cincinnati zubringen, und im Sommer, wann er wieder seine gewöhnliche Missions- und Visitations-Reise unternehmen wird, will er mich mitnehmen und mich dann an einem mir angemessenen Posten lassen. Durch diese liebevolle Aufnahme und diese mir erwünschte Zusage ward ich ganz erfreut. Indessen werde ich hier in Cincinnati den deutschen Gottesdienst übernehmen und kommenden Sonntag, d. i. morgen, hier predigen, und dann jeden Sonntag, so lange ich in der Stadt stationirt bleibe.

Wir wohnen in dem kleinen (wie schon bekannt) baufälligen Hause, genannt Seminarium. Die Hausordnung, die hier herrscht, gefällt mir sehr, sie ist ganz klästerlich. Der Bischof

schlossen hat! Die „Dreizehn“ protestiren also gegen die Form des Berichtes des Vizebürgermeisters, womit er die Beschlüsse des Gemeinderaths der Regierung bekannt gab. In einer würdigen Erklärung weist der Vizebürgermeister diesen Protest als unbegründet zurück, indem er nachweist, daß seine Eingabe „weber dem Wortlaute noch dem Inhalte nach etwas enthält, was den Gemeinderathsbeschlüssen entgegen wäre.“

Wozu also dieser Protest? Die Herren können ja doch nicht läugnen, daß ihr Bericht im Gemeinderathe ausdrücklich besagte, daß „es hoch an der Zeit erscheint, den selbstgewählten Vorstand in seine Functionen wieder einzusetzen“ —! Oder ist vielleicht keine Rede in dem „Berichte“ von dem selbstgewählten Bürgermeister? Und wie heißt denn dieser Bürgermeister, über welchen die Section und der Gemeinderath am 6. d. M. zu Gerichte saß??

Die ruhigen Bürger, welchen das in der jüngsten Zeit zu Tage getretene schroffe Parteinehmen ein Gräuel ist, welche der richtigen Ansicht sind, daß ein friedliches und freundschaftliches Zusammengehen viel ersprießlicher für die Gemeinde wäre, als ein sich gegenseitiges Aufreiben in von Leidenschaftlichkeit und persönlichen Antipathien stets neu hervorgerufenen Kämpfen, bedauern nur, daß dieser Protest den günstigen Eindruck der Gemeinderathsitzung vom 6. l. M. verbittert. Viele erblickten hoffnungsvoll darin die Morgenröthe einer allmählichen Ausgleichung der Parteiunterschiede. Ihre Hoffnung ist neuerdings getrübt und der friedliebende Bürger wendet sich mit Unmuth ab vom öffentlichen Communaleben, welches in seiner jetzigen Gestaltung (wie der Bericht der Sectionen im Gemeinderathe nachwies) „so mannigfaltige Nachtheile für die Gemeinde im Gefolge hatte.“ — Wen die Schuld an all' dem trifft, wird der unparteiische Bürger leicht selbst beurtheilen.

Aus dem Reichsrathe.

Herrenhaus.

(26. Sitzung, 18. Februar.) An der heutigen Sitzung nahmen wieder zum ersten Male die sämtlichen Herren Erzherzoge Theil. Ministerpräsident Auerperg stellt dem Hause die neuen Functionäre, den Präsidenten Fürsten Colloredo und die Vizepräsidenten Schmerling und Bruna vor. Präsident Colloredo bittet die Versammlung um ihre Unterstützung in seinem neuen Amte und bringt ein dreimaliges Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser, in welches das Haus mit einstimmt. Minist.-P. Auerperg stellt das neue Ministerium vor, und spricht die Hoffnung aus, das Haus werde demselben mit Vertrauen entgegenkommen. Kardinal Rau- scher, Jablonowski und Bloomer legen zusammen an 100 Petitionen um Aufrechterhaltung des Konkordates auf den Tisch des Hauses. Außerdem übergibt der Kardinal Rau- scher Adressen von Lehrern aus 34 mährischen Defanaten, in welchen diese gegen die Beschlüsse des Wiener Lehrertages protestiren. Graf Anton Auerperg und Hartig legen mehrere Petitionen um Aufhebung des Konkordates vor. Rati- kiansky überreicht eine in böhmischer und deutscher Sprache geschriebene Petition der Stadt Ratonic bezüglich der Prag- Karlsbader Bahn.

An der Tagesordnung steht vorerst der Bericht des Ausschusses über den vom Abgeordnetenhaus mitgetheilten Gesetzentwurf betreffend die Gebühren- und Stempelfreiheit bei Arrondierung von Grundstücken. Derselbe wurde ohne jede Debatte in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung angenommen. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt: Es wird die hohe Regierung aufgefordert, im Wege der Reichs- beziehungsweise Landesgesetzgebung abgesonderte Vorlagen über die neue Grundbuchordnung und die zulässigen Begünstigungen für Grundbarrundungen in Betreff der Zustimmung der Hypothekargläubiger, der Einwilligung der Anwärter und Kuratoren von Fideikommiss- und Lehensgütern, und die Genehmigung der Administrativ- und Pflugschafts-Behörden zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen. W. Herbst gibt im Namen der Regierung die Versicherung, daß diesem Wunsche noch in dieser Session nachgekommen werden wird.

Die beiden folgenden Berichte über die Ausdehnung der Bewilligung von Steuerfreiheiten bei Neu- Um- und Zu- bauten auf alle Orte und über die Kosten für öffentliche Ein- delanstalten werden conform den Beschlüssen des Abgeordneten-

hauses ohne jede Debatte angenommen. — Alle diese Gesetzentwürfe werden auch in dritter Lesung acceptirt.

Es folgen einige Ersatzwahlen in die einzelnen Kom- missionen.

Abgeordnetenhaus.

(73. Sitzung, 15. Febr.) An der Tagesordnung steht der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Einführung der Malzsteuer. Die Kommission bean- tragt: Das h. Haus wolle beschließen, „die Regierung sei aufzufordern, dem Reichsrathe längstens im Jahre 1868 ein Gesetz über die Einhebung der Biersteuer nach den von der Kommission festgestellten Principien zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.“

Finanzminister Brestl bemerkt im Namen der Regie- rung, daß es für den Augenblick nicht thunlich ist, ein ähnliches Gesetz einzuführen. Bei der Generaldebatte sprechen R- ger, Sene für den Ausschufsantrag. Widhoffs stellt den Vermittlungsantrag: Die Regierung sei aufzufordern, baldigt eine Vorlage zur Reform der Bierbesteuerung einzubringen. Nach Schluß der Generaldebatte spricht sich der Finanzmini- ster nochmals gegen die Herabsetzung der Biersteuer aus.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Widhoffs mit einem Zusatzantrage Skenes, „der Steueranfaß in Cislei- thanien sei mit Rücksicht auf das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn dem ungar. Konform zu stellen, — angenommen.

Aus den Delegationen.

(Delegation des Reichsrathes. 4. Sitzung, 17. Febr.) Es wurde der Bericht des Finanzausschusses, be- treffend a) die Kabinetkanzlei Sr. Maj. des Kaisers und b) das gemeinsame Ministerium des Außern entgegengenommen und wurden die Ausschufsanträge bis zum Titel II. (diplo- matische Auslagen) angenommen.

Nur bei der Post „geheime Auslagen im Ministerium des Außern“ gaben die vom Del. Greuter geäußerten Kompetenzbedenken zu einer kleinen Debatte Anlaß, an der sich auch Min. Berger betheiligte und im Namen der cisleitha- nischen Regierung die Versicherung abgab, die cisleithanische Regierung werde von den geheimen Fonds niemals Gebrauch machen.

Der Antrag Rechbauers um vorläufige Nichtbesetzung und spätere Auflösung mehrerer Gesandtschaftsposten wird gleich einem späteren Antrage des Fürsten Jablonowski, die Funktionszulage des Votschafters in Rom in ihrer ursprüng- lichen Höhe zu bewilligen — verworfen.

Aber auch der diametrale Antrag des Del. Groß, der Gesandtschaftsposten in Rom sei gänzlich aufzulassen oder doch einzuführen, wird fallen gelassen und der Ausschufsantrag aufrechterhalten.

Die Anträge des Ausschusses bezüglich des Staatsvor- anschlages für das Jahr 1868 betreffend das gemeinsame Ministerium des Außern werden auch in den weitem Po- sten unverändert, wie sie aus dem Delegationsausschusse hervorgingen sammt den diesbezüglichen Resolutionen ange- nommen. Am Schlusse der Sitzung verweist der Präsident auf die Nothwendigkeit, die Budgetvorlage einer baldigen Er- ledigung zuzuführen und macht namentlich darauf aufmerksam, daß Verhandlungen mit der Delegation des ungarischen Reichs- tages noch diesbezüglich bevorstehen. Aus diesem Grunde ersuche er die Versammlung, ihm die Ermächtigung zu er- theilen, die jedoch in Betreff des gemeinsamen Budgets ge- faßten Beschlüsse in Gemäßheit des Delegationsgesetzes der Delegation des ungarischen Reichstages mitzutheilen und wei- tere die von der Delegation des ungarischen Reichstages mit Bezug auf das gemeinsame Budget zu gewärtigen Zuschriften unmittelbar an den Budgetausschuß zur weiteren Verhandlung leiten zu dürfen. (Wird angenommen.)

(Delegation des Reichsrathes. 5. Sitzung, 20. Febr.) Del. Schindler und Gen. interpelliren den Reichskanzler als Minister des Außern bezüglich der Er- theilung österr. Pässe an Hannoveraner. In der Antwort auf die Interpellation erklärt der Reichskanzler, daß die in der „Wiener Abendpost“ abgegebene Erklärung die volle Wahrheit enthalte. Was die Hannoveraner in der Schweiz anbelangt, so könne die k. Regierung nicht gleichgiltig sein und sie werde daher bestrebt sein, sich hierüber Klarheit zu verschaffen. Der Reichskanzler versichert, daß die Regierung stets bemüht sein werde, das gute Einverständnis mit Preußen zu erhalten.

bedeutend sei, habe ich Dir schon in einem früheren Schreiben mitgeteilt; deren Gottesdienst habe nun ich, bis zu meiner Abreise in die Mission der Indianer zu besorgen. Jetzt, in der Fastenzeit, predige ich im Auftrage meines Ordinariums wöchentlich dreimal, nämlich am Sonntag, Mittwoch und Freitag Nachmittags, und am Sonntag halte ich auch um zehn Uhr Morgens eine Predigt. Ueberdies habe ich auch den Re- ligionsunterricht der deutschen Kinder, wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Samstag; dann den Besuch der Kranken und andere seelsorgliche Geschäfte zu besorgen. Was mir von meiner Zeit noch übrig bleibt, das verwende ich auf bessere Erlernung der englischen Sprache. Was ich während meiner Studien in Wien von dieser Sprache erlernt habe, kommt mir nun gut zu statten, daß ich jetzt schon fast Alles, was ich im Englischen lese, verstehe und auch schon fast Alles im Sprechen ausdrücken kann. Es ist nicht schwer, in unserem Priesterhause englisch zu lernen, weil fast Alles in dieser Sprache gesprochen wird. Neulich mußte ich auch schon ein Missionsgeschäft im Englischen unternehmen. — Ein Missionär in Nordamerika sollte fast alle Sprachen, die man in Europa spricht, kennen, denn man findet hier Menschen von allen eu- ropäischen Nationen. In der kurzen Zeit, die ich hier bin, habe ich schon alle meine Sprachen (mit Ausnahme der krain- erischen) in der Seelsorge gebraucht; es sind mir schon meh- rere Beichten in der italienischen und französischen Sprache vorgekommen, und Gott gibt mir die Gnade, daß es mir nicht so schwer wird, französisch und italienisch Beicht zu hören und darin Belehrungen zu ertheilen, als es mir im ersten Jahre meiner Seelsorge im Krainerischen vorgekommen ist.“

„Auch die Sprache der Indianer ein wenig zu erlernen, habe ich nicht unterlassen. Ein in unserm Hause in der Er- ziehung befindlicher indianischer Jüngling unterrichtet mich zu- weilen in dieser Sprache, welche aber nicht leicht ist. — Bald kommt die Zeit, da ich noch gegen 800 amerikanische Meilen weiter gegen Norden ziehen werde, mitten unter die Wilden, von denen schon sehr viele bekehrt sind, noch weit mehrere aber sind noch im Urstande ihrer Wildheit, deren Bekehrung der Gegenstand unserer gemeinschaftlichen Wünsche ist, und mit der Hilfe Gottes mein Geschäft sein soll.“

Die Schwester, an welche dieser Brief gerichtet war, ist ihrem Bruder bereits vor mehreren Jahren vorausgegangen.“

An der Tagesordnung steht der Bericht des Finanz- Ausschusses über das Budget des Reichsministeriums und der Rechnungskontrolle, die Reserve und das Zollgefälle.

Die Kommissionsanträge werden ohne Debatte angenom- men.

— (Ungarische Delegation. 8. Sitzung, 17. Februar.) Der Präsident theilt mit, daß das Extraordinarium zum Mi- litärbudget für 1868 mit einem Begleitschreiben des gemein- samen Finanzministers eingetroffen sei. Es wird das kurze Begleitschreiben, in welchem einfach die Vorlage angemeldet ist, verlesen und fragt der Präsident, ob das Extraordinarium dem Dreißigerbudgetausschusse zur Vorberathung übergeben werden solle, oder ob die Versammlung es für besser halte, die for- melle Behandlung desselben sich vorzubehalten und hierfür einen Sitzungstag anzuberaumen. Die Versammlung entscheidet sich für das Erstere. — Hierauf verliest der Berichterstatter der ständigen Budgetkommission (des Hauses), Em. Ivánka, das Referat dieser Kommission.

Politische Revue.

Inland.

Wien. In der nächsten Session des Reichsrathes, da der gegenwärtige kaum noch mit großen Vorlagen in Anspruch ge- nommen werden kann, soll die Vorlage eines neuen Gewerbe- gesetz- und eines Hauptpatent-Entwurfes bevorstehen. Wenn voraussichtlich das neue Handelskammer-Gesetz nach einigen Monaten in Kraft treten wird, so werden die neunkonstituirten Handelskammern über den Entwurf des neuen Gewerbegesetzes gehört werden können. Was die Vorlage des Gesetzes wegen Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes betrifft, so ist die Nachricht, daß der diesfällige Entwurf demnächst ein- gebracht werden dürfte, irrig. So viel bekannt, hat der Ent- wurf noch keineswegs alle Stadien der vollständigen Vorberei- tung durchlaufen.

— Die Mission des Grafen Crivelli soll, wie dem „Jour. de Paris“ aus Rom geschrieben wird, vollständig gescheitert sein. Der römische Hof hätte nicht einmal Kenntniß nehmen wollen von den Punkten, über welche das österreichische Kabinet eine Mobilisation des Konkordats wünscht.

Linz. An die hiesige, so wie an alle Statthaltereien soll ein in sehr entschiedenem Tone gehaltenen Erlaß des Ministe- riums gelangt sein, worin den Agitationen des Klerus gegenüber, die Behörden angewiesen werden, gegen diesfällige Ausschrei- tungen die ganze Kraft des Gesetzes in Anwendung zu bringen. (Ähnliche Erlasse zirkuliren auch in Transleitha- nien — wahrscheinlich von wegen der Parität.)

Triest. In der Marine sind wesentliche Reformen im Zuge, und zwar auf Grund eines Memoires, welches Admiral Tegetthoff bereits vor längerer Zeit auf Wunsch des damaligen Marine-Oberkommandanten Erzherzogs Max ausgearbeitet hat. Wahrscheinlich ist die Trennung der Kriegsmarine vom Reichs- kriegsministerium und die Ernennung eines eigenen Reichs- marineministers; sicher ist der Rücktritt des Erzherzogs Leopold und die Auflösung der Flotten-Inspektion.

Pest. Die Ungarn emancipiren sich von dem Begriffe „Oesterreich“ immer mehr. So sollen einige Herren aus den höheren Kreisen der Pestser Gesellschaft dahin wirken, daß für die ungarische Krone ein speciell ungarischer Orden ge- gründet und verliehen werde.

— Die Wiedereröffnung des ungarischen Reichs- tages ist auf den 2. März anberaumt. Das Präsidium des Pestser Unterhauses theilte dem Ugramer Landtagspräsidium mit, daß der ungarische Landtag nach seinem Zusammentritte dieselbe Regnikolardeputation entsenden werde, welche denselben im Jahre 1866 vertreten hat.

— Im „Házánk“ veröffentlicht Ivánka seine Ansichten über die ungarische Armee, und da Ivánka bei den Magha- ren, was Militärsachen anbelangt, als Autorität gilt, so wollen wir eine seiner Ideen wiedergeben, da diese in den maghari- schen Kreisen gewiß auf keinen Widerspruch stoßen werden. Ivánka sagt: Die magharische Nation wird nie mehr unter einer anderen als der nationalen Fahne und nationaler Füh- rung jene Dienste verrichten, die sie bisher zu thun gewohnt war. Künftig wird sich die magharische Nation in keine Schlacht mehr führen lassen, wenn nicht die nationale Fahne vorge- tragen wird, und einen Krieg nie mitmachen, den nicht eini- germaßen magharische Interessen erheischen.

Mensaj. Da unsere Repräsentanz ihre Protokolle der Regierung nicht in magharischer Sprache unterbreitet, so wurde sie durch ein ministerielles Reskript aufgefordert, sich für die Folge der magharischen Sprache zu bedienen. Die Repräsen- tanz beschloß hierauf, sich für die Folge nach dem ministeriellen Reskripte zu richten, jedoch nur, weil sie der bestehenden Macht weichen müsse. Gleichzeitig mit dieser Verwahrung wurde aber auch beschlossen, nur bis zur Regelung der Nationalitätenfrage dem ministeriellen Befehle nachkommen zu wollen. Bürger- meister Miletić und mehrere Repräsentanten protestirten gegen das Vorgehen des Ministeriums und erklärten, das Re- skript keinesfalls annehmen zu wollen.

Ausland.

Petersburg. Der Nothstand im Gouvernement Archangel und in verschiedenen unserer Central-Provinzen (namentlich Kasan, Orel, Tula, Tambow und Jwer) beginnt mehr und mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, da er in diesem Umfang von Niemandem vorhergesehen worden ist. Inzwischen haben die hier und in Moskau eröffneten Hilfs- comités bereits ihre Thätigkeit begonnen; die kaiserliche Fa- milie hat allein 48.000 Rubel Silber zum Besten der Noth- leidenden in Archangel dargebracht. Der Großfürst Thronfolger steht an der Spitze des Comités zur Sammlung der einge- laufenen Gaben. Die Kaiserin wird die Vertheilung und Ver- wendung derselben unter ihre Obergewalt nehmen.

— Der „Golos“ schreibt: Rußland aufzuhalten, ver- mag Niemand. Seinen Einfluß auf die orientalischen Chris- ten brechen, ist nicht so leicht, als man glaubt. In Paris hält man die türkischen Christen für eine Herde Schafe; sonst wäre es zu blöb, sie derart gegen Rußland zu hetzen, und zu glauben, man könne sie umstimmen. Europa kann nur Eines für diese Christen thun: Nichtinterveniern! Aber Rußland zwingen, anders zu handeln, als es handelt, ist unmöglich.

Bukurest. Die Türken rüsten, daß es eine Freude ist. Bald werden sie 100.000 Mann — am Papier haben, die sie gegen die Bulgaren entsenden. Polnische und französische Offiziere unterziehen sich gegen Geld und gute Worte der Mühe, Freiwilligenkorps zu entrichten, die aber nach kaum 14 Tagen wieder auseinander gehen. Auf diese Weise wer- den die Rassen — wo noch etwas ist — geleert und nun treffen täglich von allen Seiten Nachrichten von Aufständen ein. In Albanien haben sich sogar die mohamedanischen Al-

ist unser Guardian. Morgens um 5 Uhr wird zum Aufstehen geläutet. Vor und nach Tische wird allezeit auf köstliche Art das Tischgebet verrichtet und nach Tische führt uns der fromme Prälat allezeit in die Kirche (die mit dem Priesterhause in unmittelbarer Verbindung steht), um da eine kurze Anbetung des hochwürdigsten Sakramentes zu verrichten. In diesem Hause wohnen jetzt 5 Priester und 4 Alumen, die sich zum geistlichen Stande vorbereiten. Unter diesen letzteren ist nun auch ein Sohn eines Wilden, ein etwa 18jähriger Jüngling, der die Sprache der Indianer und englisch spricht, um dann ausgeweiht zu werden und sich der Bekehrung seiner wilden Landsleute zu widmen. So schmerzlich es uns war, die weiten und langen Spalten und Ritze an den Wänden dieses Prie- sterhauses zu bemerken, die dem nahen Einsturz desselben drohen, so erfreulich und wohlthuend war andererseits für mich der Anblick des — durch die so wohlthätigen und frommen Unterfützungen meiner verehrten Brüder und Schwestern in Europa — erbauten Collegiums, welches bestimmt ist, um in demselben Schule zu halten, Böglinge aufzunehmen und aus- zubilden. Es ist ein schönes, regelmäßiges, festes und großes Gebäude, welches in Mauer- und Dachwerk bereits vollendet ist, und welches, wenn es einmal mit Hilfe Gottes und guter Menschen ganz fertig sein wird, eine bleibende und unberechen- bar große Wohlthat für dieses von katholischen Erziehungs- und Bildungshäusern entblößte Land sein wird, deren segens- reiche Folgen viele Jahrhunderte hindurch, zur Zierde der Kirche und zum Wohle der Menschheit, an der in diesem Institute auszubildenden Jugend sich zeigen werden. Dieses Gebäude hat 3 Stockwerke und jedes derselben enthält zwei große Lehr- säle und 8 Zimmer. Unter dem Dache, und zwar nach der ganzen Länge und Breite des Gebäudes wird der Raum zu einem allgemeinen Dormitorium (Schlafzimmer) der künftigen Böglinge eingerichtet werden. Die Erbauung dieses Collegiums, wie es jetzt ist, hat an die 7500 Dollars gekostet, die Vollen- dung und Einrichtung desselben wird noch 4000 Dollars er- fordern.“

Aus einem Schreiben des Missionärs an seine Schwester, Frau Amalia Gressel in Laibach, datirt Cincinnati, 19. März 1831:

„An Beschäftigung fehlt es mir hier nicht. Wir haben in Cincinnati eine doppelte Pfarrgemeinde, eine englische und eine deutsche. Daß die Zahl der deutschen Katholiken hier sehr

banesen auf die Seite der Christen gestellt, um mit ihnen gemeinschaftlich gegen die alterschwache Türkei zu operiren.

Belgrad. Der vormalige Minister Nikšić erhielt den Auftrag, den Fürsten Michael bei der Taufe der Tochter des Fürsten Nikola in Cetinje zu vertreten. — Ueberhaupt herrscht zwischen Belgrad und Cetinje das beste Einvernehmen.

Kandia. Die mohamedanischen Bewohner der Stadt Kandia hatten beschlossen, die Christen der Stadt zu massakriren. Das Signal dazu sollte der erste Weiramschuß geben. Die fremden Konsuln erhielten rechtzeitig davon Kunde und schrieben nach Hause um Kriegsschiffe. Vor dem Weiramsfesttage kamen französische, englische und russische Schiffe in der Bucht von Kandia an. Der Gouverneur verbot die Abfeuerung der Gewehre und Pistolen bei dem Gerannahen des Festes — und so ist der Katastrophe noch glücklich vorgebeugt worden. Es ist deshalb eine strenge Untersuchung angeordnet worden. — Die Insurrektion verbreitet sich wieder über die ganze Insel. Die Türken werden immer härter bedrängt und nur dort, wo eben türkisches Militär liegt, ist die Autorität der Pforte anerkannt, sonst nirgends.

Italien. Die Regierung scheint, obwohl sie sich keineswegs darüber äußert, sich auf baldige wichtige Ereignisse gefaßt zu machen. Man armirt die Flotte unter dem Vorwande einer Expedition nach Montevideo, an die man niemals ernstlich gedacht hat. Man ändert die Gewehre um und man vereinigt in der Nähe von Florenz fünf Divisionen, die auf vollem Kriegsfuße stehen. Es wäre schwierig, zu sagen, zu welchem Zwecke man diese außerordentlichen Vorbereitungen trifft: wir konstatiren nur das Faktum.

Correspondenzen.

Aus dem Saanthal. Z. — Die socialen und politischen Zustände stehen bei uns in vollem Einklange; doch haben die letzteren seit dem die neue Aera inangewirkt, und die neuen Staatsgrundgesetze beschworen in die Welt gesetzt wurden, durchaus nicht jenen Freudentaumel bewirkt, den man schon früher durch Monate geträumt hatte. Kein Hochamt, kein Freudenfest, kein Festessen, kurz kein äußerliches Zeichen der Freude über die Errungenschaften ist zu Tage getreten; nur in den gemüthlichen Abendstunden, die bald in diesem, bald in jenem Bier- oder Weinhaufe von den hervorragenden Kultursaposteln zugebracht und meist weit über die ehemals bestandene Polizei-Stunde*) hinaus verlängert werden, wurden diese mit ungebundenen Herzensergießungen besprochen. Wer nicht unbedingt Qualist ist, der wird hart mitgenommen, und es kam dabei schon vor, daß selbst einer jener Herren und Führer seiner Partei, der zwar als sehr liberal gelten will, dabei aber keinen Widerspruch zu vertragen im Stande ist, von dem Verdachte nicht ganz frei gesprochen wurde, sich noch immer zu den bereits überlebten Centralisten hinzuneigen. Dabei bilden „Concordat“, „Civilehe“ und „nationale Partei“ die unvermeidlichen Schlagworte, nur werden hierüber Ideen und Anschauungen laut, die den Beweis auf flacher Hand bieten, wie wenig richtige Begriffe davon vorhanden sind. Dieß kann jedoch nicht Wunder nehmen, wenn man den Bildungsgrad dieser Parteimänner betrachtet, und es genügt, wenn ich hervorhebe, daß einer dieser erleuchteten Männer einmal seiner Versammlung explicirte, daß „corpus delicti“ auf deutsch so viel heiße, als menschlicher Körper. Nun möchte ich mir einmal auch die Begriffe Föderalist, National, Liberal, Ultramontan, Clerical u. dgl. von diesen Herren verdolmetschen lassen; denn ich bin überzeugt, daß man hiebei sehr interessante Entdeckungen machen müßte. Sehr erbaulich ist die Wahrnehmung, wie Einer des Andern Wissen (?), Verstand (?) und sinnloses Heben bewundert, insbesondere dann, wenn unumstößliche Wahrheiten über pol. Tagesfragen besprochen werden. Aber — wehe dem, der es wagen sollte, Opposition zu machen und einer anderen Ansicht zu huldigen: — er ist verloren, vernichtet, und nicht mehr würdig unter dem blauen Himmel dieser Civilisations-Weisfionäre zu wandeln. Man gibt ihm die volle Mißachtung zu erkennen, man kehrt ihm den Rücken, kurz man hebt alle Bande des civilisirten Lebens auf, bewirft ihn mit Geißel und Galle, und gibt sich selbst das Ansehen triumphirender Größe. U über die Possirlichkeit dieser Menschlein, die da vermeinen, berufen sein, Politik zu machen und durch den leeren Schall ihrer Gehirnfästen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen!

— Und dieß nennen die Leute bei uns — Bildung; leider haben sie noch sehr viel Zeit und Mühe nöthig, um sich diese zu erwerben. Ja, Einbildung, das ist es, was sie besitzen, verbunden mit einer namenlosen Arroganz, die sie in pyramidalen Größe zur Schau tragen, um von ihren Genossen bewundert zu werden, während sie doch eigentlich nur Mitleid verdienen. Vor der Einwirkung solcher Eigenthümlichkeiten, die trotz des 19. Jahrhunderts, mit dem erborgten Gewande moderner Bildung angethan, die politische und nationale Nothheit als Alzeichen an der Stirne tragen, wollen wir uns hüten. Die Individualität dieser Söhne der Aufklärung zeichnet sich durch feltene Manifestationen aus; denn ihnen ist die keineswegs beneidenswerthe Aufgabe zugefallen, durch ihr arrogantes Benehmen ungeachtet ihre Geisteschwäche zur Schau zu tragen, und sich in den Augen ruhiger denkender Menschen lächerlich zu machen. Moderne Aspalons — wandeln sie einher mit langem, lockigem (?) Haar, tragen grimmige, demokratische Vollbärte und gleich Gelehrten Brillen auf den unglücklichen Nasen. Die Einen lassen sich Titeln beilegen, die ihnen in Folge fataler Ereignisse bisher noch lange nicht eigen sind, aber nichts desto weniger besitzen sie die Zigeunergabe, Feuersbrünste aus Triest sich berichten zu lassen, die noch gar nicht statt fanden, und erst einige Wochen später ausbrechen; Andere brüsten sich sans gêne mit hohen Verdiensten, die ihnen bald diese, bald jene Stelle in unserer Stadt zusichern, um dem glänzenden Talente dieser Meister auf dem Felde telegraphischer Klatschsucht und gemeinsten Beschimpfungsmanie die verdiente Anerkennung zu verschaffen. Nun wir hoffen mit Zuversicht, daß dem bisherigen Nepotismus, nach den jüngst gewonnenen Erfahrungen, keine Rosen blühen werden. Man möge uns die Skizzirung solcher Geister nicht verargen, wir könnten eine ganze Bildergalerie schaffen, und nachweisen, daß gerade jene Persönlichkeiten darunter die nichtsfähigsten sind, welche sich unter dem Aushängeschilder höchst zweifelhafter Aufklärung, und unter dem Schutze eines Festungsvierecks eine Wichtigkeit zu geben bestreben, welche mit der Zeit zum Tollhaufe führen muß. Aber eben diese Apostel und deren Jünger sind es, welche durch ihre Unverdaulichkeit und Arroganz auch in socialer Beziehung den Dualismus bei uns eingeführt, und unsere Bevölkerung in zwei Theile getheilt haben, für deren Versöhnung in so lange nicht die geringste Hoffnung vorhanden ist, als die Verehrer des gegenwärtigen Pseudo-Liberalismus nicht von ihren Irr-

thümern bekehrt sein und sich nicht die Sitte des Anstandes, und eine Bildung erworben haben werden, die frei von Eigendünkel, Parteilichkeit und Parteienhaß ist. Doch damit hat es noch seine guten Wege. Zum Glück können wir ohne Gefahr sagen: „Wir können — warten.“ Es wird einmal ohne Zweifel die Zeit kommen, in der jene Matadore uns brauchen werden; niemals aber werden wir in die Lage kommen, dieselben zu benöthigen.

Kunst und Literatur.

— In Moskau ist eine neue Oper von Siegfried Salomon „Karpatskaja roza“ (Die Rose der Karpathen) zur Aufführung gekommen und hat sehr gefallen. Der Komponist, 1818 zu Zondern in Schleswig geboren, lebt seit 1861 in Petersburg, wo seine Frau, die Sängerin Fr. Nissen, Gesangslehrerin am Konservatorium ist. Das (russische) Libretto seiner neuer Oper behandelt eine Episode aus der molbauwalachischen Geschichte des Jahres 1680 und enthält viele Anspielungen auf die Einheit und Macht der Slaven. Wie die „Petersb. Ztg.“ meldet, hat Saloman bereits wieder eine neue große Oper in fünf Akten, „Der Flüchtling von Estrella“, vollendet.

— Herr Šebor der talentirte Komponist der „Templári na Moravě“ und „Drahomíra“ komponirt eine dritte neue Oper, die „Žena husitská“ (das Husitenweib) heißen soll, und zu der Eduard Rüffer den Text schrieb.

— Der berühmte russische Fotograf M. M. Alësin gab unlängst ein großes Bild heraus, in dessen Mitte sich in Medaillenform eine Ansicht des Kreml befindet. Um dasselbe sind 64 fotografische Bildnisse aller Slaven, welche die Ausstellung besuchten, gruppiert. Die Carin, welcher Alësin dieses Bild widmete, beschenkte den Künstler mit einem Brillantring.

— Herr J. J. Stankovský hat der Direktion des k. böhmischen Landestheaters einen neuen dramatischen Scherz überreicht. Derselbe ist „Božena od Klicpery“ betitelt. Im Einlaufe befindet sich außerdem noch eine Uebersetzung des dreiaktigen spanischen Schauspiels „Sudi zalamejský“ von Pedro Calderon de la Barca.

— „Der Tod Ivan des Schrecklichen“, die neueste Nationaltragödie des bekannten russischen Unterrichtsministers Alexej Grafen von Tolstoj ging am 30. v. M. in deutscher Uebersetzung, von Karoline von Pavlov am Weimarer Theater in Szene. Wie die „Allg. Theater-Chronik“ schreibt, war das Resultat der Aufführung, obgleich hier die, dem Verfasser in seinem Vaterlande so günstige Prämisse des nationalen Interesses fehlte, eine ungemein glänzende. Die durch die meisterhafte Exposition des ersten Aktes gespannte Aufmerksamkeit des Publikums steigerte sich von Szene zu Szene, nach jedem Austritte fast wurden die Hauptdarsteller und nach dem Schluß der drei letzten Akte der anwesende Verfasser Graf Tolstoj gerufen. — Eine böhmische Uebersetzung des Werkes hat Josef Kolář bereits im vorigen Jahre besorgt.

— In Stuttgart ist das erste Heft von Ab. Vamcist's Alëmannischen Wanderungen erschienen, das die württembergischen und baierischen Ortsnamen aus der sogenannten keltisch-römischen Zeit behandelt und einen Anhang über die slavischen Ansiedlungen in Württemberg enthält. Es dürfte dieß die erste deutsche Schrift sein, die das Dasein von Slaven in Württemberg zugibt, während J. G. Paffel bereits im Jahre 1819 die Slaven neben den Deutschen für die Urbewohner des benachbarten Baden erklärt hat.

— Die „Moravská orlice“ bringt eine durch 10 Nummern laufende Beurtheilung von Šembera's „Západní Slované v pravěku“ vom Archivar B. Brandl in Brünn, in welcher der Recensent Šembera's Ansicht über die Slavicität der Urbewohner von Böhmen und Mähren für historisch vollkommen erwiesen erklärt und auf den Umschwung hindeutet, den das genannte Werk nach Ausschreibung der keltischen Bojer und der deutschen Markomanen aus der Vorgeschichte dieser Länder in der bisher so schwankenden böhmischen Archäologie hervorbringen wird.

— In Posen hat Dr. Wojciech Kętrzyński unter dem Titel „Die Egypten“ ein für die Geschichte der Westslaven wichtiges Werk herausgegeben, in welchem er nachweist, daß die Slaven schon zu Tacitus Zeiten in der Lausitz und Schlesien heimisch waren. Das Werk enthält 12 Druckbogen nebst einer Karte.

— Unter dem Titel „Johannes Hus Redivivus“ wird die von R. J. Erben besorgte Ausgabe der Schriften M. Johannes Hus' ins Englische überfetzt. Die Uebersetzung besorgt Prof. Wratislav in London. Den Anfang macht die Postille. Auch die Vorrede Erbens wird dem Werke ihrem ganzen Umfange nach vorangefetzt werden.

— Nach 20jähriger Verbannung von den Brettern wurde Tyš's Jan Hus, Kazatel Betlemský, große historische Tragödie, am 15. d. in Pilsen wieder zum ersten Male aufgeführt. — Sabinas Tragödie „Černá ráže“ ist soeben in Druck bei Fr. Štyblo in Prag erschienen.

— Das Agrarmer National-Musik-Institut zählt gegenwärtig 13 Gründer des National-Konservatoriums, 56 Mitglieder I. und 60 Mitglieder II. Klasse. Es wird an den Landtag abermals die Bitte gestellt werden, daß dieses Landesinstitut in ein Konservatorium umgewandelt werde. Herr Dr. A. Banaš und der hochw. Domherr Fr. Gašparić wurden mit der Aufgabe betraut, dahin zu wirken, daß dem Institute von Seite der Gemeinde ein Bauplatz überlassen und die Mitwirkung bei dem eventuellen Baue gesichert werde.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 22. Februar.

— Die Wählerlisten für die heurigen Gemeinderathsergänzungswahlen liegen von jetzt ab durch vier Wochen beim Magistrat zur allgemeinen Einsicht auf. Reklamationen gegen dieselben müssen bis längstens 28. d. M. eingebracht werden; auf spätere Reklamationen wird laut Rundmachung des Stadtmagistrates kein Bedacht mehr genommen werden.

— Heute Nachmittag beginnt die Kartenausgabe für die

Maßerade

des Männerchors der Citalnica am Faschingdienstag und wird durch die folgenden drei Tage von 2—4 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Daß die Unterhaltung hinter den in früheren Jahren vom „Južni Sokol“ veranstalteten Maskenbällen, die, besonders der vorjährige, sicher noch bei allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung stehen, nicht zurückbleiben wird, ist nicht zu bezweifeln; wir wagen es sogar mit Rücksicht auf die mannigfachen Vorbereitungen, die getroffen werden, zu behaupten, daß sie dieselben übertreffen wird. Die Sänger haben alles aufgeboten, um das Abschiedsfest des Carnevals so genussreich als möglich zu machen.

— Mit dem morgigen Falle finden die Vereinsbälle der Citalnica für diesen Fasching ihren Abschluß.

— Die konstituierende Generalversammlung des „Sokol“ hat den Ausschuß beauftragt, eine Aenderung der Statuten in dem Sinne zu veranlassen, daß das Recht der Wahl des Starosta und seines Stellvertreters der Generalversammlung zustehe, und zur Vornahme dieser Wahl nach Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen binnen Monatsfrist eine neue Generalversammlung einzuberufen.

— Die Turnübungen der Mitglieder des „Sokol“ sind vom Ausschusse auf Montag und Donnerstag Abends 7/8 Uhr festgesetzt worden. Den Unterricht leitet Herr Stefan Mandić.

— Am 27. d. M. finden am hiesigen Hebammen-Lehrkurse die Prüfungen (in slovenischer Sprache) statt.

— Am 29. d. M. findet eine wissenschaftliche Versammlung des Vereines der Aerzte in Krain zu Laibach in dessen Musaealokale statt. — Programm: 1. Prof. Schiffrer über Scarlatina. 2. Assistent Lufan über Icterus malignus. 3. Direktor Dr. Gregorič: Bericht über die Ergebnisse im Landespitale zu Patrac im Jahre 1867.

— Am 1. März 1868 um 11 Uhr Vormittag wird im Rathhaus-Saale eine allgemeine Versammlung des gewerblichen Ausschusses-Vereins in Laibach abgehalten werden.

— In der letzten Generalversammlung unserer Sparkasse wurden die alljährlich üblichen Wohlthätigkeitsakte geübt, für welche derselben Dank gebührt. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn das auf so schwachen Füßen stehende Kinderhospital eine höhere Schenkung als die von nur 100 fl. erhalten und der Antrag des Herrn F. Terpinz (auf 1000 fl.) ein geneigteres Gehör gefunden hätte. Dadurch hätte das Spital zum endlichen Ausbaue gelangen können und aus der Poljanastraße wäre ein Anblick entfernt worden, welcher schon lange Zeit nichts weniger als angenehm die Vorübergehenden berührt.

— In den Räumen der Krainburger Citalnica wird Morgen Abends ein Maskenball abgehalten. Da ein solcher in Krainburg schon viele Jahre nicht zu Stande gekommen, wird sich die Idee wohl allgemeinen Beifalls und der Ball zahlreichen Besuches zu erfreuen haben, um so mehr, da auch eine Lotterie damit verbunden ist.

— Zum Bürgermeister von Gottschee ist Herr Franz Fortuna, Handelsmann und Hausbesitzer, gewählt worden.

— Der Generalkonsulatskangler in Egypten, J. Zvegely, ein geborner Slovener (Oberkriener), bekannt auch auf dem Felde der slovenischen Literatur, erhielt die Erlaubniß den ottomanischen Medschidje-Orden dritter Klasse annehmen und tragen zu dürfen.

— Die böhmischen Typographen können heuer den Gedenktag der Einführung der Buchdruckerkunst in Böhmen feierlich begehen. Es sind nämlich gerade 400 Jahre her, seit das erste böhmische Buch „Kronika Trojanská“ in Pilsen (1468) unter der Regierung des Georg v. Poděbrad gedruckt wurde.

— Die an der kais. Moskauer Universität bestehende Gesellschaft russischer Literaturfreunde hat in ihrer letzten Sitzung die Herren W. J. Dalje, Verfasser des großen russischen Lexikons und Karl Jaromir Erben in Prag zu Ehren, die Herren Dr. Subotić, Dr. F. Šafarik in Belgrad, Majar in Kärnten und Josef Kolář in Prag zu wirkenden Mitgliedern ernannt.

Gebet wohlfeileres Salz!

(Schluß aus Nr. 8.)

Dungsalz.

Bayern verbrauchte bei einem Flächeninhalte von 1380 Quadratmeilen 20.729 Ctr. Dungsalz pro anno; Oesterreich bei einem Flächenraume von 11.000 Quadratmeilen nur 9788 Ctr. Dungsalz; Ungarn konsumirte gar kein Dungsalz. Hiemit erscheint der Standpunkt der Landwirtschaft Oesterreichs auch marquent.

Fabrikalsalz.

Ebenso wenig erscheint ein Konsumverhältniß von 153.174 Ctr. dieses Artikels, und zwar außer Ungarn 141.045, in Ungarn 12.129, besonders tröstlich für die Industrieverhältnisse der vertretenen Länder, und müssen die einheimischen, Fabrikalsalz benöthigenden Industrien sich an das Ausland wenden, es wurde zu diesem Zwecke ausländisches Salz importirt.

Seesalz.

Indem der volkswirtschaftliche Ausschuß bezüglich dieses Artikels die neuerlichen Petitionen der Salinenkonfessionen von Pirano und Capo d'Istria zur wohlwollenen Beachtung dem hohen Hause empfiehlt, gibt er als dringend nöthig zu erwägen:

1. Baldmöglichste Herabsetzung des Preises des Seesalzes;

2. das jetzt gebräuchliche graue Salz im Naturzustande ohne jede Beimischung, ohne jede Verflüchtigung in der Qualität zum beliebigen Gebrauche anzufolgen;

3. den Handel mit Seesalz in das Innere der Monarchie in unbefränkter Weise, wie es bisher mit dem im Handel befindlichen Viehsalze der Fall war, freizugeben;

4. diesem im Ueberflusse vorhandenen Produkte in Anbetracht der gegenwärtigen traurigen volkswirtschaftlichen Zustände den freien Export zu Land oder zur See zu bewilligen, dem Transitverkehr dieses Artikels nach jenseits des Staatsgebietes kein Hemmnis in den Weg zu legen.

Dem Wunsche des Finanzausschusses pro 1864 dahin gehend, es möge bei der Nothlage der Bewohner des Küstenlandes die Förderung des Fischfanges und des Handels mit gefalzenen Fischen dadurch bewerkstelligt werden, daß den Bewohnern jener Distrikte das Salz zu den billigsten Preisen abgelassen werden würde, ist die hohe Finanzverwaltung, so viel dem volkswirtschaftlichen Ausschusse bekannt ist, nicht entsprechend nachgekommen.

Es wurde den dalmatinischen Fischern das Pödelalz zu 2 fl. 20 kr., den istrianischen Fischern zu 4 fl. abgegeben. Warum diese Ungleichheit?

Den Küstenbewohnern wurde, obwohl sie auch jetzt noch nicht die Konkurrenz mit den sicilischen Fischern auszuhalten vermochten, der 15percentige Zuschlag nachgesehen und das Limitalsalz in entsprechender Menge verabreicht.

Wie harmonirt aber dann eine einfache Anordnung neuesten Datums der Triester Finanzinspektion mit den Verordnungen N. G. Bl. III. Stück, Nr. 5 und Verordnungsblatt 1862, Seite 8 und 9, worin es heißt:

„Der Bezug des Viehsalzes aus ärarischen Niederlagen, sowie dessen weiterer Vertrieb und rücksichtlich der Handel mit demselben im Innern des Reiches unterliegt keiner Beschränkung,“ und ferner mit dem Verordnungsblatte Seite 207, 1862; anlässlich eines speziellen Falles

*) Schicken Sie uns die „sonderbaren Schwärmer“ nur nach Laibach; wir werden ihnen das schon abgewöhnen!

wurde da mit Bezug auf den Erlaß vom 4. Jänner 1862, Z. 70542, erklärt, daß „auf das Viehsalz jene Bestimmungen keine Anwendung finden, nach welchen das Salz bei dem Ueberschritt aus einem Kronlande in das andere der Entrichtung eines Aufschlages unterliegt.“

Diese oben bemerkte Anordnung schreibt eine Bezugsmethode vor, wodurch an die Parteien sehr sonderbare Zumuthungen *) gestellt werden.

Ist diese eben citirte Verordnung dem k. k. Ministerium bekannt?

Wie so kann ein exponirtes Amt die oben citirten Verordnungen des k. k. Finanzministeriums ignoriren?

Außerdem noch verbleibt es aber bei dem abderitischen Gesetze, daß nur ein bestimmtes Quantum Seesalz erzeugt werden darf, das Plus darüber jedoch unter staatlicher Kontrolle in das Meer geworfen und dem erzeugenden Elemente zur Vernichtung anheimgegeben wird, wenn es nicht deponirt werden kann; was denn doch die Konfortien zu großen Bauauslagen veranlassen mußte. Noch im Vorjahre 1866 wurden 15.000 Ctr. vertilgt und vor mehreren Jahren waren in dem Flusse Dragonia solche Massen von der Vernichtung preisgegebenem Salze angehauft, daß die Schiffe nicht auslaufen konnten.

Unglaublich, aber doch wahr!

Die Folgen solcher Maßregeln sind aber nur Entfremdung der arbeitslustigen Kräfte von der heimischen Küste, Fernhaltung billiger Salzfische von den inländischen Märkten, in letzter Linie wieder nur Hemmung einer steuerkräftigen und einer großen aufschwungsfähigen Produktion. Denn ist auch das fiskalische Salz qualitativ besser, so ist es doch ein alter Erfahrungssatz, daß eine Waare, wenn auch qualitativ geringer, wenn nur billiger, massenhaften Absatz findet.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß man in jeder Industrie die Waare den Bedürfnissen des Konsumenten anpassen muß und so soll auch die Verwaltung des Salzmonopols denjenigen Abnehmern, welche graues Salz verlangen, ein solches liefern und ihnen nicht wider ihren Willen weißes Salz aufdringen wollen; das graue Salz wird ohne Beimischung verlegt; es ist daher angezeigt, daselbe ohne alle Beimischung dem Publikum zu bieten und den Gebrauch desselben nicht auf eine bestimmte Zeit und zur Viehlecke zu beschränken.

Auch ist es allgemein aufgefallen, daß in denjenigen Distrikten, wo das Salz am billigsten zu haben ist, keine Industrien bisher aufgefunden sind, die auf die Verwendung des Salzes basirt sind. Die Beantwortung dieser Frage ist übrigens sehr einfach, wenn man einen Blick auf die bei uns beliebte Gebarung wirft, wo man nur auf hohen Absatz zeigt, dagegen gar keine Rücksicht auf die möglichst billige Erzeugung genommen hat. So würde sich unstreitig ein Bedeutendes dadurch ersparen lassen, daß man dort, wo es die Verhältnisse gebieten, statt der bisher gebräuchlichen Holz- die Kohlenfeuerung einführt, was man wohl bereits in einigen Salinen, z. B. in Hall versucht, jedoch mit der gehörigen Energie zaghafter Weise bisher noch nicht durchgeführt hat. Wie sehr man dabei auch andere Interessen fördern würde, beweisen an den Reichsrath gelangte Petitionen, deren eine nachweist, daß die Anlage einer Eisenbahn einzig davon abhängt, daß man in der Saline zu Hallein die Kohlenfeuerung einführt.

Für die billige Salzherzeugung erscheint auch die Abschaffung der für gewisse auswärtige Mächte, verschiedene Länder, Stände und Massenabnehmer bestehenden Privilegien von gebieterischer Nothwendigkeit.

Ein solcher Fall wurde bei Verührung des Verschleißes des Pöckelsalzes an die Ästrianer und Dalmatiner berührt. Eine weitere Ausnahme besteht für Hall in Tirol und fernere Ungleichheiten bestehen durch die drückenden Verträge mit Rußland, der Türkei, mit verschiedenen Privaten und Gesellschaften als bedeutenden Exporteurs, während ebenso bedeutende Abnehmer, Konsumenten und zugleich Großgrundbesitzer, die keine Super-Monopolisten sind, abgewiesen und an die privilegierten Exporteurs und Salzvertheuerer angewiesen werden; dieß geschieht aber doch nicht zum Wohle der Salzkonsumenten, sondern nur zum Schutze der privilegierten Großsalzhändler, also nicht zum direkten Nutzen des Alerars.

Die rein fiskalische Wirtschaft der Staatsverwaltung sucht den durch die hohen Preise und andere Umstände herbeigeführten Ausfall durch neue Erhöhungen und Bezugserschwerungen zu decken und hat schon bisher durch dieses ungerechtfertigte Verfahren dem für diesen Artikel natürlich rentablen Schmuggel und den großen Defraudationen, wie solche z. B. vor einiger Zeit in Ungarn im großartigsten Maßstabe vorkamen, in die Hände gearbeitet, dessen drohende Dimensionen bei der eben vorhin erwähnten bereits stattgefundenen voraußsichtlichen Aufhebung des Salzmonopols in den Zollvereinsstaaten, den dort fixirten billigsten Preisen und der bis dahin sehr ermäßigten effektiven Eisenbahnfracht sich nicht absehen lassen.

Auch der Salzschnuggel aus den königlich-baierischen Salinen nach Oberösterreich, Böhmen u. dürfte unschwer nachzuweisen sein.

Besonders dürfte der Schleichhandel nach Böhmen, Mähren und Schlesien konveniren, wenn es bei der beliebten Praxis, die Konsumenten dieser Länder statt auf den billigeren Salzbezug aus den galizischen Provinzen an die Salinen des Salzammergutes und der Seebistritze zu weisen, wie sich in dieser Hinsicht die Prager Petenten und andere Salzkonsumenten aus Mähren beschwerten, bleiben und wenn mit dieser Praxis dort der Preis der feineren Gattungen künstlich gesteigert werden sollte.

Die noch immer eine Wohlthat sein sollende Methode der sogenannten Grenzsalzpreise ist doch offenbar auch eine Prämie für den Schmuggel und nützt den Grenzwohnern nur einseitig; man kann nur fragen: wie so kommen die armen Salzkonsumenten im flachen Lande dazu, sich solcher Ausnahmestände nicht erfreuen zu dürfen?

In letzter Linie und nur kurz erwähnt sei auch, daß die Vertheuerung der Salzgattungen auch vielfach mit verschuldet wird durch die überhöhten Bahntarife, diesem in Oesterreich zur verzehrenden Krankheit an unserer Landwirtschaft und Industrie gewordenen volkswirtschaftlichen Mißverhältnissen, dessen gesetzliche Beseitigung dringend geboten ist und

*) Es wird darin bestimmt, daß jene Salzmenge, welche sich nach Abschlag des am vorhergehenden Tage den Landbewohnern aus dem k. k. Salzamt zur Verfügung gestellten 500 Ctr. verkauften Salzquantums ergibt, täglich unter jene Firmen vertheilt werden wird, welche sich vor 9 Uhr Vormittags entweder persönlich oder mittelst eines Bevollmächtigten der Reihe nach beim besagten Amte zur Abnahme melden.

dessen traurige Wirkungen der hohen Staatsverwaltung manigfach und wiederholt in das Gedächtniß gerufen wurden; aber leider sind alle diese petita bisher immer nur pia desideria geblieben.

Mit Rücksicht auf alle oberrühnten Thatsachen beschloß daher der volkswirtschaftliche Ausschuß, dem hohen Hause folgende Anträge zu empfehlen, welche theilweise auch schon in den Finanzausschußberichten 1864/65 der hohen Regierung zur Berücksichtigung empfohlen wurden, und zwar:

Es sei der hohen Regierung die Aufhebung des Salzmonopols anzupfehlen und dieselbe aufzufordern, die hierauf bezüglichen Vorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung im Reichsrathe einzubringen, bis dahin jedoch folgende Uebergangsmaßregeln zu treffen:

- a) Es seien sämtliche Salzpreise analog oder an nähernd denen der Nachbarländer herabzusetzen und dem freien Verkehre mit allen Salzgattungen möglicher Spielraum zu gewähren; die Salzpreise nach den einzelnen Gattungen, der Qualität des Salzes entsprechend, zu reguliren, der Verlehr und Handel mit Salz gänzlich frei zu machen und die für einzelne Länder oder Landstriche bestehenden Einschränkungen des Bezuges auf bestimmte Salinen aufzuheben.
- b) Es seien sämtliche Privilegien, sowie die einzelnen Personen und Gesellschaften gewährten Begünstigungen eines billigeren Salzbezuges aufzuheben.
- c) Es seien sämtliche Staatsverträge, welche die Regie des Salzmonopols bedürden oder auf die Abgabe des Salzes um billigere Preise oder um den Erzeugungspreis sich beziehen, einer gründlichen Revision zu unterziehen.
- d) Es sei die rationellste, billigste Salzherzeugung und Mitverwerthung der Nebenprodukte zur Erzielung billiger Regie anzustreben und die entgegenstehenden Hindernisse, in soferne sie nicht schon in Folge des Berichtes des Finanzausschusses 1864/65 behoben sind, zu beseitigen.
- e) Es seien die billigsten Eisenbahn- und Schiffsfrachttarife für den Salztransport anzustreben.
- f) Es sei in Zukunft mit dem Staatsvoranschlage zugleich ein Verzeichniß der Verschleißpreise des Salzes vorzulegen, worin die nach dem letztverfloßenen Jahre berechneten Erzeugungskosten, sowie die Transport- und Verschleißauslagen gesondert aufgeführt erscheinen.

Landwirthschaftliches.

Die vom Engländer Klifton erfundene Buttermaschine hat in den öffentlichen Blättern so vieles Aufsehen erregt, daß die hiesländige Landwirthschaftsgesellschaft sich bewogen fand, eine solche Maschine beizustellen, mit welcher in dem Haushalte des Herrn Gesellschaftspräsidenten Terpinz Versuche gemacht wurden. Wir entnehmen den Mittheilungen der „Novice“ hierüber folgendes:

Aus süßem, nicht erwärmtem Rahm erhielt man in 15 Minuten eine gute, feste, gelbliche Butter. Aus Milch, 8 Stunden nach dem Melken und auch nicht erwärmt, wurde in etwa 20 Minuten Butter erzeugt; allein diese war weich, bröckelig, weiß, nicht schmackhaft. Aus 3 1/2 Maß Milch wurden 8 1/2 Loth Butter gewonnen, jedenfalls zu wenig, weil diesem nach zur Erzeugung von 1 Pfd. Butter 12 Maß Milch erforderlich wäre. Die nach diesem Milchbuttern übriggeliebene Milch war, kaltgenossen, sehr gut, weil sie noch Fetttheile enthielt; gefostet aber, entweder für sich allein oder im Milchcassée genossen, würde sie keinen Anklang finden, weil sie wegen des beim Buttern beigemengten Sauerstoffes der Luft säuerlich schmeckt. — Bis 17 Grad R. erwärmter Rahm wurde in 12, ebenso erwärmte Milch aber in 16 Minuten zur Butter; allein auch diese aus erwärmter Milch erzeugte Butter war nicht so schmackhaft wie die aus Rahm.

Wahr ist es demnach, daß man mit der Klifton'schen Maschine gerabzu aus Milch Butter erzeugen könne; allein wie solche Butter beschaffen ist, zeigt der vorstehende Versuch. Vielleicht werden übrigens andere glücklicher mit ihren Versuchen sein, welchen die besagte Maschine durch die Kanzlei der Landwirthschaftsgesellschaft zur Disposition steht.

Neue Erfindungen machen oft großen Lärm in der Welt und es wird von mancher Seite allzugerne als Indolenz gescholten, wenn man alles Neue nicht sogleich auch hierlands einführt. Allein wenn man es einführt, wird man nur zu häufig für die Auslagen nicht mit dem gepriesenen Erfolg belohnt.

Gingefendet.

(Gesällsamtliches.) — In einer Ortschaft Krains einigen sich im vorjährigen Fasching bei 15 Bauernburschen, verschiedenen Familien angehörig, um eine Ballunterhaltung zu veranstalten. Vier von diesen arrangirten das Ganze, empfingen Gelder, kauften 2 Eimer Wein, führten Rechnung, nahmen ein Tanzlokale in einem Privathause auf und bestellten die Speisen.

Die Verz.=Steuerpachtung, von dem Grundsatz ausgehend, daß dort, wo Speise und Trank bezahlt wird, auch die bezügliche Verz.=Steuer um so mehr zu entrichten sei, als bis jetzt ein Gesetz nicht besteht, welches hierlands einen gemeinshaftlichen Verbrauch des Weines steuerfrei erklären würde, forderte von den 4 Arranguren die Bezahlung der entfallenden Verz.=Steuergebühren, machte den Besitzer des Hauses, in welchem die Unterhaltung statt finden sollte, dieserwegen mündlich verantwortlich; — und da trotzdem die Entrichtung der Verz.=Steuer nicht erfolgte, überreichte dieselbe bei der hohen k. k. Finanzdirektion eine Anzeige dießfalls gegen die vier Verleger des Balles und gegen den Eigenthümer des Ball-Lokales, auf deren Grundlagen später eine Untersuchung eingeleitet wurde.

Die Angeklagten gestanden bei der Einvernehmung, daß sie für die Gesellschaft den Ball arrangirt, 2 Eimer Wein gekauft und verbraucht, Speisen bestellt, und das Lokale aufgenommen hätten, bemerkten aber, daß alle 15 Theilnehmer zur Bezahlung der Kosten bereits 8 Tage vor dem Balle zu 2 fl. zusammengelegt hätten, aus welchem Gelde von den vier Verlegern alle Auslagen für Wein, für Speisen u. s. w. bestritten wurden; — daß die Theilnehmer des Balles so wie die geladenen Gäste den Wein gemeinschaftlich genossen, und daher zur Entrichtung der Verz.=Steuergebühren nicht verpflichtet wären.

Dieser Ansicht pflichtete auch der Herr Untersuchungs-Commissär bei.

Schreiber dieser Zeilen erlaubt sich aber die bescheidene Anfrage zu stellen, wie es wäre, wenn die Theilnehmer dieser Ballunterhaltung die anerlaufenen Kosten zusammengerechnet, und den Verlegern später nach dem Balle vergütet hätten? — Die Antwort würde lauten, daß in diesem Falle der zum Verbrauche bestimmte Wein versteuert werden müßte, weil die Gäste Speise und Getränk bezahlten.

Die Balltheilnehmer haben aber auch im vorliegenden Falle Speise und Getränk bezahlt, wenn sie auch 8 Tage vor dem Balle, das vorausberechnete oder mutmaßlich nothwendige Geld den Verlegern des Balles einhändigten; — denn nicht die Zeit, wann die Zahlung geschah (früher oder später), sondern das Faktum, daß die Zahlung geleistet wurde, ist hier von Entscheidung. — Nachdem, um den Wein steuerfrei zu erklären, eine Ballunterhaltung, wie die hier beschriebene, unter dem Namen „Familienunterhaltung“ wohl nicht subsumirt werden kann (wo aber die einzelnen Glieder den genossenen Wein nicht bezahlen); — da der gemeinschaftliche entgeltliche Verbrauch des Weines von dem Verz. Steuergesetze steuerfrei nicht erklärt wird, und — weil sogar Menagewein überall dort, wo nicht Ausnahmen im Verordnungswege gemacht wurden, gesetzlich der Besteuerung unterliegt; so gelangt Schreiber dieses zu dem Schlusse, daß der bei ähnlichen Unterhaltungen, und unter gleichen Umständen, wie hier, verbrauchte Wein steuerpflichtig sei.

Hoffentlich wird die hohe k. k. Finanzdirektion eine diesbezügliche Belehrung zu erlassen, nicht ermangeln.

Jemand, den die Sache nahe angeht.

Laibacher Marktbericht vom 19. Februar.

Weizen Mß. fl. 6.90; Korn Mß. fl. 4.80; Gerste Mß. fl. 3.20; Hafer Mß. fl. 2.—; Halbschrot Mß. fl. —.—; Heiden Mß. fl. 3.50; Hirse Mß. fl. 3.20; Ruckens Mß. fl. —.—; Erdäpfel Mß. fl. 1.80; Linfen Mß. fl. 4.30; Erbsen Mß. fl. 3.50; Fisiolen Mß. fl. 6.—; Rindschmalz Pf. fr. 45; Schweineschmalz Pf. fr. 42; Speck frisch Pf. fr. 34; Speck geräuchert Pf. fr. 40; Butter Pf. fr. 38; Eier pr. Stück 1 1/2 fr.; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch Pf. 17, 21, 25 fr.; Kalbfleisch Pf. fr. 24; Schweinefleisch Pf. fr. 20; Schöpfenfleisch Pf. fr. 20; Hähnchen pr. Stück fr. 60; Tauben pr. Stück fr. 15; Hen pr. Centner fl. —.80; Stroh pr. Cent. fr. 70; Holz hartes 30jählig Klafter fl. 8.—, weiches Klafter fl. 6.—; Wein rother Sim. 12 bis — fl.; weißer Sim. 13 bis — fl.

Die hiesigen Landesprodukt- und Getreidehändler kaufen: Kleesamen fl. 23; gedörrte Zwetschen fl. 7.—; neue Knapern fl. 10.—; Wachs fl. —; Weizen fl. 6.60; Korn fl. 4.40; Fisiolen fl. 5 %.

Verkaufen: banater Weizen schönsten fl. 7.60; mittlere Qualität fl. 6.90 pr. Megen.

Cours-Bericht vom 21. Februar.

5% Metalliques fl. 58.60. 5% Metalliques (mit Mai- und November-Zinsen) fl. 66.—. 5% National-Anleihen fl. 66.40. — 1860er Staats-Anleihen fl. 84.40. — Bankaktien fl. 711. — Creditaktien fl. 193.10. — London fl. 116.90. — Silber fl. 115.—. — k. k. Münz-Dakaten fl. 6.75.

Marktanzeiger

für Februar.

Krain: Am 27. in Brunn Dorf bei Laibach. Am Faschingsmontage in Gurkfeld, Robosendorf und Wippach. Quat.-Montag in Oberlaibach. Montag nach dem Quat.-Sonntage in Weizelberg. Dienstag nach dem Quat.-Sonntage in Cernembl (Bez. Treffen.) Am 1. Montage in der Fasten in Raibach (Bez. Weizelstein.) Am 1. Freitag in der Fasten in Rirnsch.

Verstorbene.

Den 14. Februar. Dem Herrn Josef Anders, k. k. Feldwebel, sein Kind Josef, alt 6 Stunden, in der Lirnan-Vorstadt, Nr. 8, an Lebensschwäche.

Den 15. Februar. Blas Stefan, Eisenbahnarbeiter, alt 47 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 90, an der Hämorrhoidalcolik.

Den 17. Februar. Der Frau Aloisia Pesbir, Schriftsetzer's Witwe, ihr Kind Maria, alt 2 Jahre, im Elisabeth-Kinderspital Nr. 67, an Atrophie. — Margaretha Sernik, Institutsarme, alt 48 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5, am wiederholten Schlagflusse.

Den 18. Februar. Michael Grebenc, Ableber, alt 74 Jahre, in der Krain-Vorstadt Nr. 39, an Altersschwäche.

Den 19. Februar. Dem Kaspar Ritar, Maurer, seine Gattin Theresia, alt 32 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 82, an der Lungenentzündung. — Dem Herrn Josef Kulek, Spinnfabrik's-Knecht, seine Gattin Maria, alt 42 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 81, an Blattern.

Veränderungen im Klerus der Laibacher Diocese.

Gelebigt: Adammannsdorf und Rudnik; H. M. Beharac begibt sich in den Ruhestand.

Correspondenz der Administration.

Hr. Anton v. W-u, Kleinack, Post Treffen und Hr. Friedrich Sch... Aefnik: Wir haben die Nummern regelmäßig expedirt; uns trifft keine Schuld. Künftighin wollen Sie zuvor auf der Post nachfragen lassen.

Als Vereinslokal resp. Lesezimmer

wird vom „Fortbildungsverein für Buchdrucker“ hier eine geeignete Räumlichkeit zu mietzen gesucht. Offerenten wollen gütigst Mittheilung an den Obmann Herrn Klein, Eger'sche Buchdruckerei, oder an den Kassier des Vereines, Herrn Armic, v. Kleinmayr'sche Buchdruckerei, gelangen lassen.

13—1.

Oeffentliche Dankagung.

Mein Sohn, Herr Karl Seifert, bürgerlicher Seifensieder zu Rudolfs werth, versicherte durch den dortigen Bezirks-Repräsentanten und Kaufmann, Herrn Alois Czernich, sein Leben im August 1866 beim österreich. Gresham, Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien, mit dem Betrage pr. 1000 fl. österr. W. — Dieser Betrag wurde nach dem im Monate December 1867 (also nach kaum 1 1/2 jährigem Bestande der Versicherung) erfolgten Tode meines Sohnes von der Direktion obbenannter Gesellschaft durch den General-Repräsentanten Herrn F. P. Bidic, Kaufmann in Laibach, pünktlich ausbezahlt, weshalb ich dem Drange meines Herzens folge, derselben meinen innigsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken und bei diesem Anlaß das Publikum auf die solide Gesellschaft Gresham besonders aufmerksam zu machen. — Rudolfs werth, am 30. Jänner 1868.

Magdalena Seifert.

Bestätigt durch Johann Pollack, als Vormund der Familie Seifert.

Gedruckt bei Josef Blasnik in Laibach.